

Christus gefangen geben, wird uns dadurch nicht der Verstand erteilt, Lösungen zu schaffen, aber es wird uns ein Maßstab gegeben, an dem wir alle Lösungen, die man uns anbietet, beurteilen können.“

Je näher nun die Friedensverhandlungen mit ihrer Fülle von konkreten Einzelentscheidungen kommen, desto größer wird für die „Schwert-des-Geistes“-Bewegung, „die Schwierigkeit, die Grundsätze des Christentums und des Naturrechts in konkrete Begriffe umzusetzen, die die sozialen und internationalen Fragen berühren, welche die Nachkriegswelt wird entscheiden müssen.“ Man spürt dies besonders deutlich an der Schriftenreihe „Internationale Probleme“, die die Bewegung neuerdings herausgibt (z. B. über Jugoslawien, Griechenland, Polen und Österreich unter den lateinischen Verfasser-Decknamen Dacius, Hellenicus, Mazovius, Pannonius). Wenn „Das Schwert des Geistes“ solche Broschüren veröffentlicht, hat es als religiöse Bewegung eine Verantwortung und eine Verpflichtung zur Wahrheit, die größer ist als die jeder politischen

Partei. Kein Verfasser kann diese Verpflichtung zu ernst nehmen, so wahr die „Schwert-des-Geistes“-Bewegung die Bewegung des „Wortes Gottes“ sein will.

Es ist gut zu wissen, daß inmitten der kriegsbedingten Erregung der nationalen Egoismen der Weltkatholizismus eine Bewegung hervorgebracht hat, deren Ziele nach einem Wort ihres Gründers „weder national noch gruppengebunden, sondern im reinsten Sinne katholisch (allumfassend)“ sind. Zugleich ist es aufschlußreich festzustellen, daß sie ein Werk gerade des englischen Katholizismus ist, einer religiösen Minderheit von knapp drei Millionen unter rund 45 Millionen. Im „Sword of the Spirit“ handelt es sich nicht mehr nur um ein weiteres Anzeichen unter vielen anderen für das Hineinwachsen des englischen Katholizismus in die britische Nation, sondern um den ersten Versuch, ohne Rückhalt an einer staatskirchlichen Basis in grundsätzlich-sittlichen Fragen die Initiative zu ergreifen, diese Nation geistig zu führen und unter Aufruf aller christlichen Bekenntnisse den Kampf gegen die Säkularisierung der Kultur aufzunehmen.

Die soziale Frage

Die Christlichen Gewerkschaften und die Einheitsgewerkschaft in Belgien

Im Februarheft der französischen katholischen Monatschrift „*Etudes*“ findet sich ein Aufsatz des Präsidenten der christlichen Gewerkschaften Belgiens, *Henri Pauwel*, der die Fragen des Verhältnisses der christlichen und der sozialistischen Gewerkschaften behandelt.

Bekanntlich ist es in Belgien und Frankreich trotz des Erlebnisses der Widerstandsbewegung, in der Sozialisten und Katholiken Schulter an Schulter gekämpft haben, nicht zur Bildung einer Einheitsgewerkschaft gekommen, sondern sozialistische und christliche Gewerkschaften existieren nebeneinander wie früher.

Pauwel stellt zu Beginn seines Aufsatzes fest, daß im Verhältnis der beiden Bewegungen insofern ein Wandel eingetreten sei, als die christlichen Gewerkschaften sowohl äußerlich wie innerlich eine solche Stärkung erfahren hätten, daß ihr Beitrag zu den Fragen der arbeitenden Welt nicht mehr übersehen werden könne. Es sei heute unmöglich, die Frage der Einheit der Arbeiterschaft mit der naiven Versicherung abzutun, daß sie sich eben im Sozialismus verwirklichen werde, sondern man müsse heute einen Ausgleich zwischen den beiden Richtungen finden. Dieser Ausgleich könne nur in einer strikten weltanschaulichen Neutralität gefunden werden.

Was bedeutet das für die Frage der Einheit der Arbeiterschaft?

Zur Verwirklichung der Einheit der Arbeiterschaft bieten sich zwei Formeln.

Einmal die der Einheitsgewerkschaft, die sich im wesentlichen darauf beruft, daß sich die Arbeiterschaft mehr und mehr konzentriere, so daß es notwendig sei,

auch die Arbeiter in einer einzigen Organisation zusammenzufassen, damit sie mit um so größerer Macht ihre Rechte verteidigen könnte. Diese Konzeption beruht also vor allen Dingen auf dem Gedanken des Gesetzes der Zahl und der Macht, die sie darstellt. Aber in ihr steckt einmal der Fehler, zu glauben, daß die große Zahl die sicherste Garantie für die Macht sei, zum andern aber übersieht sie, daß es sich in der Arbeiterbewegung nicht nur um einen Kampf um die Verbesserung des wirtschaftlichen Lebensniveaus der Lohnarbeiterschaft, sondern um eine Reform des gesamten wirtschaftlichen und sozialen Lebens, um einen neuen Geist handelt, der den Geist des Kapitalismus ersetzen soll.

Pauwel glaubt, daß die Formel, die das Ideal der christlichen Gewerkschaften Belgiens ausdrückt, nämlich Einheit des Handelns bei einer Mehrzahl von Organisationen, der wirklichen umfassenden Aufgabe der Arbeiterbewegung gerechter wird. Die Einheit des Handelns will er in einer dauernden, auch institutionell gesicherten und nicht etwa nur von Fall zu Fall zustandekommenden Zusammenarbeit der Führungsstellen garantiert wissen. Daneben aber drückt die Mehrzahl der Organisationen die Tatsache aus, daß in einer weltanschaulich in verschiedene Gruppen gespaltenen Gesellschaft jede Gruppe ihre weltanschaulich bestimmte Meinung und Lehre darüber habe, wie sich der Umbau der Gesellschaft, der Wirtschaft und des Staates, in dem die Hebung der Arbeiterschaft sich verwirklichen soll, zu vollziehen habe. Die innere Kraft und die Dynamik einer Organisation beruhe nun aber darauf, daß ihre Mitglieder das Bewußtsein einer seelischen und geistigen Einheit hätten, die eben nur durch die Einheit einer Weltanschauung gegeben wer-

den könnte. Die christlichen Gewerkschaften hätten es immer abgelehnt, eine reine Berufsorganisation im engeren und technischen Sinn des Wortes zu sein, sie hätten es vielmehr als ihre Hauptaufgabe angesehen, sich der moralischen und geistigen Bildung des Arbeiters in Hinsicht auf die Forderungen, die sein Berufsleben und sein soziales Dasein ihm stellten, zu widmen. Diese Bildung sei inspiriert gewesen von den in den päpstlichen Enzykliken niedergelegten Lehren über die Freiheit und Würde des Menschen, und dieser Gedanke von der Freiheit und Würde des Menschen sei es auch, der all ihrer Arbeit zur Errichtung einer neuen Gesellschaftsordnung zu Grunde läge.

Ist also die weltanschauliche Neutralität für Pauwel kein Gewinn, sondern im Gegenteil ein Nachteil für die Lebenskraft der Gewerkschaft, so erscheint ihm auch die politische Neutralität als höchst problematisch. Die christlichen Gewerkschaften, so meint er, würden z. B. in der Frage der Erziehung und der Schulen zu bestimmten politischen Stellungnahmen geführt, und sie könnten hier ebensowenig neutral bleiben, wie es die sozialistischen Gewerkschaften mit ihrem Eintreten für die konfessionslosen Schulen geblieben seien. Auch in Bezug auf die Parteipolitik sei eine Neutralität der Gewerkschaften unmöglich. Eine Stellungnahme der Einheitsgewerkschaften zu Maßnahmen einzelner Parteien, bei denen Arbeiterinteressen im Spiel seien, sei schwer zu umgehen, und in dem Augenblick, wo eine Diskussion über derartige Dinge unter den Mitgliedern der Gewerkschaften stattfindet, sei die Parteipolitik eben schon in die Gewerkschaft hineingetragen.

Den Vorwurf, daß die Vielheit der Gewerkschaften die Arbeiterbewegung schwäche, kann Pauwel also durchaus ablehnen. Tatsächlich hat ja das Nebeneinanderbestehen verschiedener Gewerkschaften in den europäischen Ländern sehr viel dazu beigetragen, daß wirklich alle Teile der Arbeiterschaft erfaßt und organisiert worden sind. Dazu kommt, wie er zeigen konnte, daß das Bündnis des Strebens, die Lage der Arbeiterschaft wirtschaftlich und sozial zu bessern, mit weltanschaulichen und religiösen Überzeugungen der Gewerkschaftsbewegung eine Stoßkraft, eine Energie und eine Dynamik gegeben hat, die eine weltanschaulich indifferente Einheitsgewerkschaft niemals erreicht hätte. Als Zeugen dafür führt Pauwel den verstorbenen sozialistischen Direktor des internationalen Arbeitsbüros, Albert Thomas, an, der sich nach langem Widerstreben von den Tatsachen zu derselben Ansicht hätte überzeugen lassen.

Zum Schluß faßt Pauwel in folgenden Worten noch einmal zusammen, wie sich seiner Meinung nach die Einheit der Arbeiterschaft darstellen müßte. Er sagt: „Die christliche Gewerkschaftsbewegung tritt für die Einheit der Arbeiterschaft ein, die sie ehrlich, aufrichtig und ohne Hintergedanken bejaht. Aber sie will, daß sich die Einheit der Arbeiterschaft in Formen verwirklicht, die gleichzeitig die Einheit der Aktion und die Mehrheit der Organisationen bewahren. Sie

möchte, daß sich eine organische institutionelle Zusammenarbeit zwischen den großen gewerkschaftlichen Organisationen aufbaut, deren Forderungen und deren Aktionsformen miteinander vereinbar sind, und zwar so, daß diese Organisationen über ihr Programm und über die Forderungen, die sie stellen und gemeinsam verteidigen, übereinkommen und erst dann Verhandlungen beginnen und Schritte bei den öffentlichen Behörden und Arbeitgebern unternehmen, nachdem sie sich miteinander geeinigt haben. Diese Haltung allein garantiert die wahre Einheit in gegenseitiger Treue und ohne Unklarheiten und verhindert Vergewaltigungen durch eine Majorität.“

Französische Gewerkschaftsfragen

Die Frage nach der Verwirklichung der Einheit der Arbeiterschaft ist auch in Frankreich praktisch endgültig zu Gunsten der Beibehaltung der Verschiedenheit der Organisationen, also des Weiterbestehens der sozialistischen Gewerkschaft (C.G.T.) und der christlichen Gewerkschaft (C.F.T.C.) entschieden. Die Einheitsgewerkschaft wird von seiten der christlichen Gewerkschaft abgelehnt. Ihr Gedankengang ist dem, den Henri Pauwel für die belgische Lage entwickelt hat, ähnlich; sie kann sich zudem auch auf eindringliche Empfehlungen höchster kirchlicher Stellen zu ihren Gunsten berufen. So schloß also eine den Standpunkt der christlichen Gewerkschaften darstellende Broschüre mit folgenden sehr zuversichtlichen Worten: „Für einen Katholiken, der dieses Namens würdig ist, gibt es nur eine Folgerung: sich der christlichen Gewerkschaft anschließen, sich zu ihrem Apostel machen, sich ausbilden, um als Aktivist in ihr zu arbeiten.“

Aber solche Feststellungen, die aus dem Normalfall eine sittliche Forderung machen, sind immer unzulänglich, denn sie enthalten eine Unterschätzung der Weite des Raumes, der der Freiheit, dem Wagemut und der Verantwortungsfreudigkeit des Katholiken gegeben ist. Tatsächlich weiß man, daß eine, wenn auch wohl nicht sehr große Anzahl von Katholiken, beseelt von dem alles beherrschenden Gedanken der französischen Katholischen Aktion, daß der Christ sich mitten hineinbegeben müsse in die Welt, die er zu missionieren vor habe, in die sozialistische Gewerkschaft eingetreten sind. Und dieselben Gedankengänge, die sie dazu geführt haben, stehen wohl auch hinter einer Entschließung die auf der Generalversammlung einer sehr wichtigen, lebendigen und großen Bewegung der Katholischen Aktion, des „Mouvement populaire des Familles“ (M.P.F.), zur Frage der Einheit der Arbeiterschaft angenommen wurde: „Die Generalversammlung“, so heißt es dort, „stellt mit Befriedigung die Einheitlichkeit des Handelns fest, die die beiden Arbeiterorganisationen bei verschiedenen Gelegenheiten erreicht haben und die eine notwendige Vorstufe für die gewerkschaftliche Einheit ist. Sie fordert, daß diese Einheitsbemühungen weiterentwickelt werden mit dem Ziel einer schnellen Lösung der gebieterischen Forderungen der Arbeiter und der Arbeiterfamilien.“